

Rückblick 2010: **Ökolandbau zwischen Verstetigung und dramatischen Herausforderungen**

von Alexander Gerber, Minou Yussefi-Menzler und Benjamin Thober

Der Bio-Markt entwickelte sich im Jahr 2010 stetig und ohne große Turbulenzen weiter. Die Landwirte standen allerdings durch eine mäßige bis schlechte Ernte bei niedrigen Preisen unter wirtschaftlichem Druck. Dieser deutschen Marktsituation stehen jedoch gewaltige globale Herausforderungen gegenüber: Neun der zehn ökologischen Belastungsgrenzen, die eingehalten werden müssen, um menschliches Leben auf der Erde sicherzustellen, werden direkt von der Landwirtschaft beeinflusst (1). Beim Stickstoff-Kreislauf, der Biodiversität und dem Klimawandel haben wir die Belastungsgrenzen bereits weit überschritten. Ein schnelles und beherztes Umsteuern durch Politik und Gesellschaft ist hier dringend erforderlich. Für die Landwirtschaft und Agrarpolitik bedeutet das: Dem Ökolandbau als nachgewiesenermaßen nachhaltigem System der Landbewirtschaftung den Vorrang einzuräumen, die Anforderungen an Tierschutzstandards deutlich anzuheben und an kritischen Schlüsselfaktoren wie Stickstoffüberschüssen und aus Übersee eingeführten Eiweißfuttermitteln anzusetzen.

Wachstum trotz Krise – vor allem im Naturkostfachhandel

Im Jahr 2009 hat die Entwicklung des ökologischen Landbaus in Deutschland gezeigt, dass die Branche ein Zukunftssektor ist: Ungeachtet der schwierigen gesamtwirtschaftlichen Lage ist die ökologisch bewirtschaftete Fläche um 4,3 Prozent gewachsen und die Zahl der ökologisch wirtschaftenden Betriebe stieg um 6,2 Prozent (2). Demnach wurden im vergangenen Jahr 947.115 Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche von insgesamt 21.047 Betrieben nach den europäischen Regeln des Ökologischen Landbaus bewirtschaftet. Das ist ein Zuwachs von 39.329 Hektar bzw. 1.234 Betrieben gegenüber dem Vorjahr. Insgesamt liegt der Anteil des Ökolandbaus bei 5,6 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche.

Nach den Turbulenzen des Vorjahres verstetigte sich 2010 das Wachstum des Bio-Marktes. Der Lebensmitteleinzelhandel (LEH) lernte aus seinen Fehlern und konnte den negativen Trend umkehren und laut Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) für sein Bio-Segment ein Wachstum von circa vier Prozent verzeichnen (3). Gleichzeitig setzt sich ein Trend des Vorjahres fort: Das wesentlich stärkere Wachstum verzeichnet der Naturkostfachhandel. Der Bundesverband Naturkost Naturwaren

*Grünes
Wachstum*

Herstellung und Handel (BNN) beziffert das Umsatzplus im ersten Halbjahr 2010 mit 9,1 Prozent (Vorjahr 6,3 Prozent) (4). Nach den Daten des Umsatzbarometers Biohandel wuchs der Bio-Umsatz im dritten Quartal sogar noch etwas stärker. Das Interesse an Bio ist ungebrochen: neue Verbraucher konnten hinzugewonnen werden oder Verbraucher weiteten den Bio-Anteil in ihrem Einkaufskorb aus.

**Bioprodukte vor
allem im
Fachhandel**

Auch wenn nicht alle Verbandsware mit den Warenzeichen der Verbände gelabelt ist und zum Teil auch über den LEH abgesetzt wird, so wird deren Großteil über die Naturkostfachgeschäfte verkauft. So werden nach einer Befragung innerhalb der Mitgliedsverbände beim Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW) über 93 Prozent der Demeter-Produkte über den Biofachhandel vertrieben, bei Gaa sind es sogar mehr als 95 Prozent. Naturland schätzt den Fachhandelsanteil auf 80 Prozent, die grobe Schätzung von Bioland geht von 90 Prozent aus.

Eine neue und sehr kontrovers diskutierte Entwicklung des vergangenen Jahres war der Einstieg von Naturland bei Rewe. Erstmals werden in größerem Maßstab die Produkte der Bio-Eigenmarke von Rewe von Naturland zertifiziert und mit dem Naturland-Warenzeichen ausgezeichnet. Während Naturland damit auch für die Bio-Ware, die in den LEH fließt, eine hohe Qualitätssicherung und einen entsprechenden Mehrwert für seine Landwirte erreichen will, sieht der Naturkostfachhandel diese Entwicklung äußerst skeptisch, da er für seine Positionierung am Markt die exklusive Vermarktung von entsprechend gekennzeichnete Verbandsware für sich beansprucht.

Bislang gab es keine einheitliche Datengrundlage für die Berechnung des Umsatzanteils vom Naturkostfachhandel am gesamten Bio-Markt, was immer wieder zu unterschiedlichen Einschätzungen führte. Ein Projekt unter Federführung des BNN soll nun Abhilfe schaffen, erste Ergebnisse liegen vor: So gibt es in Deutschland 2.346 Naturkostfachgeschäfte, von denen 1.644 Naturkostläden, 400 Bio-Supermärkte und 302 Hofläden sind. Gut die Hälfte der bundesweit vorhandenen Fachhandelsfläche entfällt derzeit auf Läden, die dem Typ „Bio-Supermarkt“ zuzuordnen sind (5).

**Bio-Supermärkte
holen auf**

Ein wichtiges internationales Ereignis in Deutschland, bei dem sich die Bio-Welt aller Kontinente trifft, ist nach wie vor die BioFach. Sie findet statt in einem Land mit einer neunzig Jahre alten Tradition im Ökologischen Landbau, das heute den wichtigsten Markt für Bioprodukte in Europa darstellt. Der BÖLW erhielt die Einladung der BioFach, als Spitzenverband der ökologischen Lebensmittelwirtschaft in Deutschland die Gäste aus aller Welt in Nürnberg willkommen zu heißen. Er ist ab 2011 ideeller nationaler Träger und Gastgeber der BioFach, wodurch die politische Bedeutung des Messe-Ereignisses unterstrichen werden soll.

„BioPlus“ – weitere Mehrwerte des Ökolandbaus einbeziehen

Der Bio-Markt differenziert sich weiter. Es werden Produkte entwickelt, die die Grenzen der EU-Rechtsvorschriften für den Ökologischen Landbau ausreizen, indem zum Beispiel nur ein Austausch der Zutaten konventioneller Rezepturen mit Bio-Rohstoffen erfolgt. Die Medien wiederum stürzen sich genau auf die Fälle, in denen der Ökolandbau Schwächen aufweist (z. B. bei einigen Aspekten der Tierhaltung) und damit nicht den Verbrauchererwartungen entspricht. Dass dabei immer noch ein sehr großer Abstand zu konventionellen Produktionsverfahren besteht, wird gern verschwiegen.

**Bio-Markt
differenziert sich
weiter**

Bio ist aber nichts ohne das Verbrauchervertrauen. Deshalb gibt es auch eine Entwicklung, mit der die Qualität von Biolebensmitteln weiter verbessert und noch exklusiver werden soll. Ebenso wird intensiv an Zusatzattributen von Bioprodukten gearbeitet. Dazu gehört beispielsweise die CO₂-neutrale Produktion. Ein Schwerpunkt war 2010 das Thema „fair“ (siehe hierzu auch den Beitrag von Anke Schekahn und Anneke Jostes in diesem Kapitel, S. 99–104). Verschiedene Initiativen bauten ihre Aktivitäten aus, immer mehr Produkte werden entsprechend gekennzeichnet. Naturland führte als erster Verband eine fakultative „Fair-Zertifizierung“ ein.

Agrarpolitik: gestalten anstatt aussitzen

Agrarpolitik beeinflusst direkt und indirekt wie Landwirtschaft betrieben wird. Wenn für agrarpolitische Maßnahmen Steuergelder eingesetzt werden, müssen sich die Wirkungen dieser Maßnahmen an den gesellschaftlichen Zielen messen lassen. Dazu zählen unter anderem: eine flächen-

deckende, ressourcenschonende Bewirtschaftung, hohe Biodiversität, artgerechte Tierhaltung, Impulse für die Entwicklung des ländlichen Raums und Klimaschutz. Alles Leistungen, die der Ökolandbau herausragend erbringt – bei einfacher Administrierbarkeit und etablierter Kontrolle. Für die Reform der Gemeinsamen EU-Agrarpolitik ab 2013 sind deshalb zwei Grundsätze einzufordern: Strikte Kopplung der Zahlungen an soziale und ökologische Leistungen der landwirtschaftlichen Unternehmen. Und eine Förderung, die Anreize schafft, auf Ökolandbau umzustellen und/oder diesen beizubehalten. Nur wenn die Zahlungen gesellschaftliche Leistungen honorieren, kann der Umfang des Agrarhaushalts in der nächsten Förderperiode gerechtfertigt und gehalten werden. Für die Agrarpolitik gilt daher: Ein „Weiter wie bisher“ ist keine Option. Genau das scheint aber die Strategie des Bundeslandwirtschaftsministeriums und des Bauernverbandes zu sein. Es stehen harte Lobby- und Verhandlungsjahre bevor.

Bei der Umsetzung der Agrarpolitik auf Länderebene gilt es aus Sicht des Ökolandbaus wachsam zu sein. Immer wieder gerät der Ökolandbau unter Druck anstatt dass seine Potenziale genutzt werden. Auch ökonomisch, denn noch immer wächst der Biomarkt schneller als die in Deutschland ökologisch bewirtschaftete Fläche. Damit werden Marktanteile, die gut von der deutschen Landwirtschaft bedient werden könnten, an das Ausland abgegeben. Konkret überlegte Schleswig-Holstein, aus der Öko-Förderung auszusteigen und in Brandenburg und Baden-Württemberg wurde diskutiert, die Fördersätze des Ökolandbaus zu kürzen (6).

***EU-Agrarreform:
Anreize für
Ökolandbau erhöhen***

EU: Stau bei notwendigen Veränderungen

Im Rahmen der Revision der EU-Rechtsvorschriften für den Ökologischen Landbau wurde 2010 insbesondere über die Einführung von Bio-Kellereirichtlinien diskutiert. Dieses Vorhaben scheiterte letztlich an der Frage des Schwefelzusatzes in Bio-Weinen, welchen die EU-Kommission deutlich reduziert sehen wollte (7). Die Intensität der Schwefelung kann jedoch nicht als Kriterium zur Unterscheidung konventioneller und ökologischer Weine dienen, sondern ist von geografischen und klimatischen Bedingungen abhängig. Eine Beschränkung des Schwefelzusatzes hätte das Aus für viele Bioweine aus nördlicheren Anbauländern wie Deutschland bedeutet. Insofern ist zu begrüßen, dass eine solche Regelung verhindert werden konnte. Hingegen ist das vollständige Scheitern der Bio-Kellereirichtlinien bedauerlich. Die Weinbereitung gilt als einer der am wenigsten regulierten Bereiche der Lebensmittelherstellung. Klare Regeln für Bio-Weine wären daher wünschenswert und im Interesse der Verbraucher gewesen.

***Bio-
Kellereirichtlinie
gescheitert***

Am 1. Juli 2010 ist die Verordnung über das neue EU-Biosiegel in Kraft getreten (8). Das Blatt mit den Sternen, das in einer europaweiten Internetabstimmung zum neuen Logo gekürt wurde, muss seitdem verpflichtend zur Kennzeichnung von Bio-Lebensmitteln innerhalb der EU verwendet werden. Im Sichtfeld des Logos sind Angaben zur Herkunft und Kontrolle des Lebensmittels zu machen. Die Verwendung alter Verpackungen ist übergangsweise noch bis zum 1. Juli 2012 möglich, die Zeichen der Anbauverbände sowie das deutsche Biosiegel können weiterhin genutzt werden. Ob das neue Logo seine Aufgabe als wichtige Schnittstelle zwischen ökologischer Lebensmittelwirtschaft und Verbrauchern angemessen wird erfüllen können, bleibt abzuwarten.

Neues EU-Biosiegel

Die Revision der EU-Rechtsvorschriften für den Ökologischen Landbau hat einen großen Stau bei notwendigen Veränderungen der Durchführungsbestimmungen verursacht. Vor allem geht es darum, die Anhänge kritisch zu überprüfen: Viele der dort gelisteten Stoffe, die in konventioneller Qualität eingesetzt werden dürfen, stehen in der Zwischenzeit in ausreichender Menge in Bio-Qualität zur Verfügung und sollten deshalb aus den Anhängen gestrichen werden. Ebenso muss für zahlreiche Übergangs- und Ausnahmeregelungen ein entsprechendes Vorgehen präzisiert werden.

Forschung für die Zukunft: Neue Impulse – Alte Gegner

Größer hätte der Gegensatz auf der Herbsttagung des BÖLW im Oktober 2010 nicht sein können: Auf der einen Seite Professor Hans Joachim Schellnhuber vom Potsdam Institut für Klimaforschung, der mit seinem Vortrag eindrücklich und eindringlich den gegenwärtigen Zustand der ökologischen

Belastungsgrenzen für menschliches Überleben auf unserer Erde vor Augen geführt hat (9). Das notwendige Gegensteuern scheint noch möglich, wenn es beherzt und sofort erfolgt. Auf der anderen Seite die drei Vertreter der Politik, die ebenfalls ein eindrückliches Bild hinterließen – allerdings ein trauriges Bild des Nichts-tun-Wollens. Die Dynamik dieser Veranstaltung machte besonders deutlich, wie viel von einer aktiven Gesellschaft und einer an ethischen Handlungsmaßstäben ausgerichteten Wirtschaft abhängt. Das heißt zweierlei: Die Bio-Branche muss sich noch vehementer in den politischen Diskussionsprozess einbringen und darf selbst nicht nachlassen, im Sinne der Nachhaltigkeit immer noch besser zu werden. Das umfasst auch die Forschungsanstrengungen für eine zukünftige Ausrichtung der Landwirtschaft.

**Neuer
Bioökonomierat
verkennt Vorzüge
des Ökolandbaus**

Der von der Bundesregierung eingesetzte Bioökonomierat, dessen Empfehlungen als Grundlage für die Agrarforschungsstrategie der Bundesregierung dienen sollen, hat im September 2010 sein erstes Gutachten veröffentlicht (siehe hierzu auch den Beitrag von Benny Haerlin in diesem Agrarbericht, S. 13–14). Das Gremium setzt angesichts der landwirtschaftlichen Herausforderungen vor allem auf den auf Agro-Gentechnik fußenden technologischen Fortschritt unter Beibehaltung vorherrschender, agrarindustrieller Strukturen. Nachhaltige, ökologische Landbausysteme finden keine Berücksichtigung. Eine zukunftsorientierte Agrarforschungsstrategie muss jedoch die Förderung und Weiterentwicklung kleinbäuerlicher, ökologischer Landbaukonzepte im Blick haben. Diese sind nicht nur umweltschonend, sondern garantieren auch die Unabhängigkeit der Bauern von kapitalintensiven Produktionsmitteln und gentechnisch verändertem Saatgut – in Entwicklungsländern ein wichtiger Schlüssel zur Armutsbekämpfung. Die einseitige Besetzung des Bioökonomierates mit Industrievertretern und gentechniknahen Forschern bei gleichzeitigem Fehlen von Umwelt- und Entwicklungshilfekompetenz sowie von Vertretern der Zivilgesellschaft schafft ein problematisches Ungleichgewicht zulasten solcher Lösungsansätze. Daher ist es notwendig, weiterhin die Vorzüge innovativer ökologischer Konzepte nach außen zu tragen und auf bevorzugte Forschungsförderung für den Ökolandbau hinzuwirken. Eine geeignete Plattform hierfür könnte die Ende 2010 gegründete Deutsche Agrarforschungsallianz (DAFA) sein. Als Messlatte dient die konkrete Ausgestaltung des Agrarforschungsprogramms der Bundesregierung, das Ende November 2010 aufgelegt wurde.

**Veränderungen
in der Forschungs-
landschaft**

Im privaten Sektor gibt es für das Jahr 2010 Veränderungen in der Forschungslandschaft zu vermelden: Im Februar wurde auf der BioFach in Nürnberg der Verein FiBL International mit Sitz in Frankfurt gegründet (10). Präsident ist Urs Niggli, Direktor des FiBL Schweiz. Ziel ist es, die Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Instituten zu strukturieren und gemeinsam langfristig, strategisch und inhaltlich zusammenzuarbeiten. Im September 2010 gab es dann gleich zwei weitere Neugründungen: Zum einen haben FiBL Deutschland e.V. und die Stiftung Ökologie & Landbau eine neue Forschungs- und Dienstleistungs-GmbH gegründet (11). Beide Organisationen sind gleichberechtigte Partner mit jeweils 50 Prozent der Anteile. Durch diese Gründung soll eine größere und damit leistungsfähigere Struktur für Dienstleistungsangebote und Projekte geschaffen und die bestehende Zusammenarbeit gestärkt werden. Die Geschäftsführung wird durch SÖL-Vorstand Uli Zerger und Robert Hermanowski, Geschäftsführer von FiBL Deutschland, wahrgenommen. Zum anderen wurde auf der Hessischen Staatsdomäne Frankenhausen im Rahmen eines feierlichen Akts der „Verbund Ökologische Praxisforschung“ (VÖP) gegründet (12). Nach dem Grundsatz „Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile“ wollen die beiden führenden Öko-Erzeugerverbände Bioland und Naturland sowie die beiden in der neuen GmbH zusammengeschlossenen Forschungs- und Bildungseinrichtungen FiBL und SÖL im Rahmen des VÖP effizienter miteinander kooperieren, um aktuelle und zukünftige Herausforderungen im Ökolandbau besser lösen zu können. Ziel dieses Netzwerks ist es, die Bereiche Forschung und Entwicklung sowie Wissenstransfer und Bildung besser zu verzahnen. Durch die partnerschaftliche Zusammenarbeit möchte der Verbund mehr Nutzen für die Biobetriebe in Deutschland erreichen als jeder für sich alleine es könnte. Gemeinsame Projekte sollen Synergien ermöglichen, die der gesamten Biobewegung zugute kommen. Der Verbund ist für weitere Partner offen.

Zu einer kontroversen Diskussion und Demonstrationen der Studenten hat der Beschluss der Universität Kassel/Witzenhausen geführt, dass die Professur für biologisch-dynamische Landwirtschaft am Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften abgeschafft wird. Die 2005 – nicht zuletzt auf Initiative der Studierenden – eingerichtete Stiftungsprofessur wurde zunächst für sechs Jahre befristet von Wirtschaftsunternehmen und Stiftungen aus dem Ökobereich finanziert, im Anschluss

war eine Eingliederung in den regulären Lehr- und Forschungsbetrieb geplant. Nach Ansicht des Universitätspräsidenten hätten Beurteilungen externer Gutachter deutlich gemacht, dass die wissenschaftliche Fundierung biologisch-dynamischer Landwirtschaft und deren Vernetzung mit anderen Fachgebieten in einem universitären Umfeld mit entsprechenden wissenschaftlichen Standards nur in sehr engen Grenzen möglich sei. Der Inhaber des Lehrstuhls, Prof. Dr. Ton Baars, erklärte dagegen, dass seine Forschung von Anbauverbänden und Unternehmen in der Biobranche als innovativ und wegweisend bezeichnet werde und auch der Fachbereichsrat wünsche mehrheitlich die Weiterführung der Professur. Die Zusage für eine Finanzierung der Professur für weitere zwei Jahre wurde vom Präsidenten der Uni unverständlicherweise abgelehnt.

Als Vertreter der Zivilgesellschaft sehen die Stifter „mit Sorge, wie mit Schlagworten wie Wissenschaftlichkeit und Exzellenz allem Anschein nach forschersche Tugenden wie Unvoreingenommenheit und Neugier auf neue forschersche Methoden, Nachhaltigkeitsstreben und Praxisrelevanz geopfert werden.“ In einer Pressemitteilung (13) warnten sie vor einer „Konventionalisierung der ökologischen Landbauforschung“.

„Konventionalisierung der ökologischen Landbauforschung“

Gesunde Ernährung mit Bioprodukten

Ein immer stärker hervortretendes Problem unserer Gesellschaft – und damit auch unseres Gesundheitssystems – ist die zunehmende Fehlernährung, die insbesondere bei Kindern und Jugendlichen beobachtet wird. Mit der täglichen Nahrung werden oft zu viel Eiweiß und zu viel Energie in Form von Fetten und Zucker aufgenommen, während es an Vitaminen, Calcium und Eisen in unserer Ernährung mangelt. Die Nationale Verzehrsstudie II des Max-Rubner-Instituts in Karlsruhe hat 14.200 Menschen zu ihrem Ernährungsverhalten befragt und kommt zu dem Schluss: Biokäufer leben gesünder (14)! Das liegt in erster Linie daran, dass sie mehr Obst und Gemüse essen und weniger Fleisch/Wurst sowie Süßwaren und Limonaden konsumieren. Zudem sind mehr Sportler und weniger Raucher unter den Biokäufern. Eine weitere wichtige Erkenntnis der Untersuchung ist, dass Biokonsum nicht ausschließlich eine Frage des Geldbeutels ist: sogar in der untersten sozialen Schicht finden sich Personen, die zur Gruppe der „Biointensivkäufer“ gehören.

Neue Studie: Biokäufer leben gesünder

Im Juni 2010 hatte Stiftung Warentest eine Untersuchung veröffentlicht, die für Aufsehen sorgte: Eine Bilanz aus 85 Lebensmitteltests sollte belegen, ob Bioprodukte besser sind als konventionell erzeugte (15). Dass Bioprodukte nach den Testergebnissen im Durchschnitt keine höheren Gehalte an gesundheitsfördernden Inhaltsstoffen aufweisen, steht im Widerspruch zu europaweit angelegten Vergleichsstudien. So ist beim Vergleich von verschiedenen Produkten, wie ihn Stiftung Warentest vornimmt, der Einfluss von Sorte, Boden und Klima oft größer als die Bewirtschaftungsweise. Wird jedoch unter gleichen Bedingungen erzeugt, dann schneiden Bioprodukte bei sekundären Inhaltsstoffen deutlich besser als konventionelle ab. Dies belegt unter anderem das große fünfjährige Forschungsprojekt QLIF mit zahlreichen Feldexperimenten, Untersuchungen und Analysen (16). Es bestätigt die Tatsache, dass Bioprodukte ernährungsphysiologisch wertvoller sind, weil sie zum Beispiel deutlich höhere Gehalte an sekundären Pflanzenstoffen haben (sogenannte bioaktive Stoffe wie zum Beispiel Flavonoide und Glucosinolate). Außerdem weist beispielsweise Biomilch vor allem im Sommer 40 bis 60 Prozent mehr Omega-3-Fettsäuren und konjugierte Linolsäuren (CLA) sowie 30 bis 70 Prozent mehr Vitamine, Carotinoide und andere Antioxidantien auf.

Umfassender Gesundheitswert

Nährstoffgehalte und Rückstandsfreiheit sind jedoch nicht alles, was den Gesundheitswert eines Lebensmittels ausmacht. Zur Gesundheit des Menschen gehört, dass die von ihm gekauften Lebensmittel umwelt-, tier- und ressourcenschonend erzeugt werden. Denn individuelle Gesundheit ist nur in einer gesunden Umwelt möglich. Der bewusste Einkauf und Verzehr von Bio-Lebensmitteln kann so zum Wohlbefinden des Menschen beitragen. Denn hier sind die Ergebnisse der Warentest-Bilanz eindeutig: Bei Umwelt- und Tierschutz, aber auch bei fairen Preisen beispielsweise für Kaffee, schneiden Bio-Produkte mit Abstand besser als konventionelle ab. Gleiches gilt für die Belastung mit Pestiziden – wie das jährliche Ökomonitoring Baden-Württemberg bestätigt.

Dass gesunde Ernährung auch Spaß macht, davon konnten sich im vergangenen Jahr 22 Prozent aller in Deutschland eingeschulten Erstklässler überzeugen: Knapp 152.000 ABC-Schützen in zwölf der 16 deutschen Bundesländer erhielten zum Schulstart eine gut gefüllte Bio-Brotbox, zum Beispiel

Bundesprogramm Ökolandbau: Zweckentfremdung beschlossen

Die Bundestagsfraktionen von CDU und FDP haben Mitte November 2010 im Haushaltsausschuss eine Öffnung des Bundesprogramms Ökologischer Landbau für „andere nachhaltige Formen der Landwirtschaft“ beschlossen. Für diese Aufhebung der Zweckbindung des Bundesprogramms Ökolandbau hagelt es Kritik von allen Seiten: Die Opposition wirft der schwarz-gelben Koalition vor, die nachhaltigste und zukunftsfähigste Anbaumethode zu schwächen. Die gesellschaftlichen Leistungen des Ökologischen Landbaus im Klima-, Umwelt- und Naturschutz, aber auch bei der Schaffung von Arbeitsplätzen im ländlichen Raum seien schließlich in unzähligen Studien und Untersuchungen belegt. Auch der Branchenverband Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW) werfen der Regierungskoalition vor, das Bundesprogramm Ökolandbau durch die Hintertür abzuschaffen, indem sie ihren Änderungsantrag ohne Beteiligung des fachlich zuständigen Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz erst am Tag der abschließenden Haushaltsausschusssitzung eingebracht hat. Felix Prinz zu Löwenstein, Vorsitzender des BÖLW, und Thomas Dosch, Bioland-Präsident und BÖLW-Vorstand, sagten daraufhin ihre Teilnahme an der Delegationsreise von Bundesministerin Ilse Aigner nach Indien ab. Empörung kommt jedoch auch aus den eigenen Reihen: So zeigte sich der CDU-Berichtersteller für ökologischen Landbau, Hans-Georg von der Marwitz, tief enttäuscht über den Ausgang der Haushaltsbereinigungssitzungen. Der Unionsabgeordnete ist verärgert über die mangelnde Einbindung der Fachpolitiker in die Vorverhandlungen.

Diese Politik durch die Hintertür ignoriert die gesellschaftlichen Leistungen, die durch den ökologischen Landbau erbracht werden. Gerade das Bundesprogramm Ökologischer Landbau stand bislang für den Versuch, die Leistungsfähigkeit des Ökolandbaus weiter zu verbessern. Insbesondere mehrjährige Forschungsprojekte zu Klimaschutz, Bodenschutz und zur weiteren Optimierung ökologischer Landbaumethoden wären bei einer Umverteilung auf andere Bewirtschaftungsformen gefährdet.

Die Mittel im Bundesprogramm Ökologischer Landbau betragen jährlich lediglich 16 Millionen Euro, davon rund acht Millionen für Forschungsprojekte. Zum Vergleich: Für Forschungs-, Entwicklungs- und Demonstrationsvorhaben zu nachwachsenden Rohstoffen sowie deren Markteinführung stellt der Bund jährlich rund 53 Millionen Euro zur Verfügung. Für die Forschung im Bereich der sogenannten Bioökonomie will die Bundesregierung sogar 2,5 Milliarden Euro in den nächsten sechs Jahren einsetzen.

Felix Prinz zu Löwenstein kommentiert die Vorgänge wie folgt: „In einer ziemlich beispiellosen Nacht- und Nebelaktion kippten die Abgeordneten Peter Bleser aus Rheinland-Pfalz (CDU) und Christel Happach-Kasan ►

Bio-Brotbox für Erstklässler

mit Müsli, Fruchtetee, Möhren, Tomaten und einem Fruchtriegel (17). Ziel dieser seit 2002 durchgeführten Aktion ist es, die Relevanz eines gesunden Frühstücks zu verdeutlichen und Kindern die Wertigkeit und den Ursprung von Lebensmitteln nahezubringen. Die Bio-Brotbox-Aktionen werden in der Regel von breiten gesellschaftlichen Bündnissen ehrenamtlich organisiert und privatwirtschaftlich finanziert. Zahlreiche Unternehmen der Naturkostbranche und anderer Wirtschaftszweige zeigen mit der Beteiligung an Bio-Brotbox-Aktionen in ihrer Region soziales Engagement und setzen sich dafür ein, möglichst vielen Menschen Informationen zu bewusster Ernährung zu vermitteln.

Die Gestaltung der Zukunft liegt in unseren Händen

Die Themen Recht auf Nahrung und Belastungsgrenzen des Erdökosystems sind äußerst zentral, denn nur mit einem Ernährungs- und Lebensstil, den unsere Erde auf Dauer aushält, hat die Menschheit eine Zukunft. Mit jedem Jahr nimmt die Dringlichkeit zu, mit der wir die globalen Probleme angehen müssen – Erfolge sind dabei leider nicht in ausreichendem Maße zu verbuchen. Durch geänderte politische Weichenstellung und eine Änderung der Ernährungsgewohnheiten lassen sich die Auswirkungen des Klimawandels deutlich verringern (18).

Politik versagt ...

Gerade hier kann der Ökolandbau einen wichtigen Beitrag leisten, doch auch der Indikatorenbericht 2010 zur nachhaltigen Entwicklung in Deutschland bescheinigt ihm, dass er sich zwar in die von der Nachhaltigkeitsstrategie gewünschte Richtung entwickelt, diese aber nicht schnell genug

aus Schleswig-Holstein (FDP) das Bundesprogramm Ökologischer Landbau. Vorbei an den zuständigen Fachpolitikern brachten sie einen Antrag von unscheinbarem Umfang in die Sitzung des Haushaltsausschusses, in der „Bereinigerungsverhandlungen“ letzten Schriff an den Haushalt bringen, ehe er dem Parlament zur Abstimmung vorgelegt wird. Darin heißt es, die Zweckbestimmung des mit 16 Millionen Euro ausgestatteten Bundesprogramms sei von „Förderung des Ökologischen Landbaus“ auszuweiten auf „andere nachhaltige Formen der Landwirtschaft“. Es konnte nicht mehr verhindert werden, dass die Mehrheit des Haushaltsausschusses diesen Antrag durchwinkte. Damit ist den beiden Bundestagsabgeordneten gelungen, was sie schon lange vergeblich versucht hatten: das einzige Instrument zu beseitigen, mit dem sich bundesdeutsche Politik explizit für den Ökologischen Landbau engagiert. Wenn aber ein 16 Millionen-Programm für die Förderung der gesamten Landwirtschaft zuständig gemacht wird, dann erkennt auch der wenig phantasiebegabte Beobachter: hier soll nicht geöffnet, sondern abgeschafft werden. Angesichts der Milliarden, die der „Bio-Ökonomie“ zugeführt werden, ist der in Frage stehende Betrag so winzig, dass schnell klar wird, um was es wirklich geht: Den Ökolandbau – laut Bleser ohnehin ein Luxus für reiche Leute – zu bekämpfen und das Parlament bestätigen zu lassen, dass Nachhaltigkeit kein Begriff ist, auf den diese Wirtschaftsweise einen besonderen Anspruch geltend machen könnte. Zum Zeitpunkt, zu dem diese Zeilen erscheinen, wird entschieden sein, was während ihrer Abfassung noch ungewiss ist: Ob es gelingt, den fatalen Beschluss wieder zurückzudrehen und dem Bundesprogramm seine für den Ökolandbau so wichtige Funktion zu sichern. Eines ist jedoch heute schon klar und kann gar nicht deutlich genug gesagt werden: Die von den Haushaltspolitikern ebenso wie vom Landwirtschaftsministerium verbreitete Begründung für die Umwidmung des Programms ist schlichtweg falsch. Dort wird behauptet, die Projekte der Ökolandbauforschung und der ökologischen Lebensmittelwirtschaft hätten die Mittel des Programms bei weitem nicht ausgeschöpft und deshalb sei es ohne Schaden für den Ökolandbau möglich, ja sogar erforderlich, die Zweckbestimmung auszuweiten. Wahr ist aber genau das Gegenteil: Seit Jahren müssen Forschungsprojekte, die von den verschiedenen Gutachterrunden der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) als prioritär eingestuft werden, abgewiesen werden, weil das eingestellte Geld nicht ausreicht. Dass trotzdem die Mittel in kaum einem Jahr zu 100 Prozent ausgegeben werden, hat administrative Gründe und ist im Übrigen bei allen vergleichbaren Förderprogrammen der Fall.

Es ist nun vorrangige Aufgabe aller derer, die sich politisch für den Ökologischen Landbau engagieren, diese Vorgänge öffentlich zu machen. Es geht um die Grundsatzfrage, in welche Richtung sich Landwirtschaft entwickelt, wie wir bei der Erzeugung unserer Lebensmittel, nachwachsender Rohstoffe und pflanzlicher Energieträger mit den Ressourcen unserer Natur und den Lebenschancen künftiger Generationen umgehen.“ (21)

stattfindet (19). Für den „Indikator Ökolandbau“ ist dort als Ziel zwar ein 20-prozentiger Flächenanteil festgelegt – allerdings ohne Zeitvorgabe. Der Indikatorenbericht soll ebenso wie der 2008 veröffentlichte Weltagrarbericht als Informationsgrundlage dienen, aus der politische Maßnahmen abgeleitet werden können, die zur Erreichung der dort genannten Ziele führen (20).

Noch tun sich die politisch Verantwortlichen leider schwer damit, aus den längst offensichtlichen Erkenntnissen konkretes Handeln abzuleiten. Daher ist es wichtig, das erforderliche Umsteuern in Landwirtschafts- und Umweltpolitik insbesondere durch ein Engagement der Zivilgesellschaft zu erreichen.

*... Zivilgesellschaft
gefordert*

Anmerkungen

- (1) Rockström et al. (2009): A safe operating space for humanity. *Nature*, Vol. 461.
- (2) BMELV (2010): Ökologischer Landbau im Jahr 2009 weiter gewachsen. Pressemitteilung vom 5. Juli 2010 (www.bmelv.de/cdn_182/SharedDocs/Pressemitteilungen/2010/124-Oekolandbau-Entwicklung-2009.html).
- (3) Fröhlich (2010): Bio-Höhenflüge im LEH vorbei. *Biohandel* 06/10, S. 10–15.
- (4) BNN (2010): Bio im Fachhandel wächst stärker als im konventionellen Lebensmittelhandel und Discount. Pressemitteilung vom 7. September 2010 (www.n-bnn.de/cms/website.php?id=/de/presse/data2587.html).
- (5) BNN (2010): Der Kern des Naturkostfachhandels: 2.350 Läden bieten Bio-Vollsortiment an. Pressemitteilung vom 4. November 2010 (www.n-bnn.de/html/img/pool/PM-1_Marktdaten-Naturkosthandel_2010_11_04.pdf).
- (6) Bio-Markt.info (2010): Bio-Förderung in Schleswig-Holstein in Gefahr (www.bio-markt.info/web/Aktuelle_Kurzmeldungen/Landwirtschaft/Schleswig_Holstein/15/26/20/8201.html).

- (7) IFOAM EU-Gruppe (2010): No organic wine processing rules in near future in the EU. Pressemitteilung vom 17. Juni 2010 (www.ifoam.org/about_ifoam/around_world/eu_group-new/media/2010/PR_IFOAMEU_organic_wine_17.06.2010.pdf).
- (8) Europäische Kommission (2010): Informationen zum Bio-Siegel (http://ec.europa.eu/agriculture/organic/consumer-confidence/logo-labelling_de).
- (9) BÖLW (2010): Globale Umweltprobleme: Landwirtschaft spielt Schlüsselrolle. Pressemitteilung vom 5. November 2010 (www.boelw.de/pm+M51ab7534a4f.html).
- (10) FiBL (2010): FiBL International gegründet. Pressemitteilung vom 3. März 2010 (www.fibl.org/de/service/nachrichtenarchiv/meldung/article/fibl-international-gegruendet.html).
- (11) SÖL (2010): SÖL und FiBL Deutschland gründen FiBL & Partner GmbH (www.soel.de/service/nachrichtenarchiv/2010/september.html#11).
- (12) VÖP (2010): Verbund Ökologische Praxisforschung (VÖP) gegründet. Pressemitteilung vom 21. September 2010 ([www.naturland.de/detail_2009.html?&no_cache=1&tx_ttnews\[tt_news\]=320&tx_ttnews\[backPid\]=12941](http://www.naturland.de/detail_2009.html?&no_cache=1&tx_ttnews[tt_news]=320&tx_ttnews[backPid]=12941)).
- (13) Stellungnahme der Stifter zur sich abzeichnenden Beendigung der Stiftungsprofessur Biologisch-Dynamische Landwirtschaft an der Universität Kassel/Witzenhausen: Konventionalisierung der ökologischen Landbauforschung – Erste Professur für Biologisch-Dynamische Landwirtschaft vor dem Aus? – Gemeinsame Pressemitteilung der Software AG Stiftung, der Zukunftsstiftung Landwirtschaft und von Alnatura vom 11. November 2010 (www.sagst.de).
- (14) Max-Rubner-Institut (2010): Die Nationale Verzehrsstudie II. Informationen hierzu abrufbar unter www.was-essich.de.
- (15) Stiftung Warentest (2010): Bilanz aus 85 Tests: weniger Pestizide, aber qualitativ nicht immer besser (Informationen abrufbar unter: www.test.de/presse/pressemitteilungen/Biolebensmittel-Bilanz-aus-85-Tests-weniger-Pestizide-aber-qualitativ-nicht-immer-besser-4100492-4100494/ und unter: www.boelw.de/pm+M56562a32710.html).
- (16) FiBL (2010): Studien stellen unter Beweis: Bioprodukte sind ernährungsphysiologisch besser – Kurzinfo (www.fibl.org/de/themen/lebensmittelqualitaet/fsa-studie-fibl-informationen/studienstellenunterbeweisbioproduktesindernaehrungsphy.html#c5878).
- (17) Bio-Brotbox-Initiative (2010): Das Projekt Bio-Brotbox (<http://bio-brotbox.de>).
- (18) Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (2009): Kopenhagen-Klimabericht: „Nicht-Handeln ist nicht zu entschuldigen“ (www.pik-potsdam.de/aktuelles/pressemitteilungen/kopenhagen-klimabericht-201enicht-handeln-ist-nicht-zu-entschuldigen201c).
- (19) Statistisches Bundesamt (2010): Indikatorenbericht 2010 (www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Navigation/Statistiken/Zeitreihen/Indikatoren/Nachhaltigkeitsindikatoren__nk).
- (20) Zukunftsstiftung Landwirtschaft (2010): Wege aus der Hungerkrise. Die Erkenntnisse des Weltagrarberichts und seine Vorschläge für eine Landwirtschaft von morgen (www.weltagrarbericht.de).
- (21) Quelle: F. Löwenstein: Transparenz schaffen und Position beziehen. In: *Ökologie & Landbau* 157 (2011), S. 42 f.

Autoren/Autorin

Dr. Alexander Gerber

Geschäftsführer des Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW)

BÖLW e.V.
Marienstr. 19–20
10117 Berlin
E-Mail: gerber@boelw.de
www.boelw.de

.....



Minou Yussefi-Menzler

Stiftung Ökologie & Landbau

Weinstr. Süd 51
67098 Bad Dürkheim
E-Mail: menzler@soel.de
www.soel.de

.....



Benjamin Thober

Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW)
BÖLW e.V.

Marienstr. 19–20
10117 Berlin
E-Mail: foej@boelw.de
www.boelw.de

